

Liebeslyrik der griechischen Antike

1. Liebeslyrik im antiken Griechenland – zur Begrifflichkeit

Bei der Rede von Liebeslyrik im antiken Griechenland ist zunächst zu beachten, dass das griechische Konzept von ›Liebe‹ keineswegs mit der modernen Vorstellung hiervon gleichzusetzen ist (vgl. hierzu 2.). Weiterhin ist ›Lyrik‹ ein moderner Begriff, der den Unterteilungen der Dichtkunst in der Antike kaum gerecht wird.

So findet sich der Begriff ›Lyriké poesis‹ zuerst bei Philodemos im 1. Jh. vor Christi und später bei lateinischen Autoren wie Horaz oder Ovid. Im Griechenland der archaischen und klassischen Zeit wurde die Dichtkunst, die weder dem Epos noch dem Drama zuzuordnen ist und heute ›Lyrik‹ genannt wird, in drei verschiedene Bereiche unterteilt: Der Iambos und die Elegie wurden mit der **Aulos**, einer Art von Flöte, begleitet, während das Melos bzw. die Melik mit der **Lyra**, der Leier, begleitet wurde. Der heutige Begriff Lyrik leitet sich von dem Musikinstrument Lyra ab und verweist so auf den Ursprung der Dichtkunst in ihrer engen Bindung an die Musik (vgl. auch Folie 1: Sappho und Alkaios mit Lyra, und Folie 12. Im Folgenden lediglich Foliennummern in Klammern).

2. Liebe in der griechischen Antike

Dass Liebe und Sexualität keine konstanten universalen Gegebenheiten sind, sondern in je nach Epoche und Kultur differierenden Konzepten auftreten, ist spätestens seit Foucaults *Histoire de la sexualité* zum Allgemeingut geworden. Für die griechische Gesellschaft der archaischen und klassischen Zeit lässt sich zunächst festhalten, dass die Geschlechter getrennt voneinander aufwuchsen und unterschiedliche Initiationsriten ihre Aufnahme in den Kreis der Erwachsenen markierten.

Weiterhin war der Antike die Vorstellung fremd, dass sich sexuelles Begehren nur auf ein Geschlecht beschränkt: Auch gleichgeschlechtliche Beziehungen waren unter den damaligen soziokulturellen Bedingungen möglich.

Bezüglich homoerotischer Beziehungen unter Frauen (3) ist vor allem Sappho von Lesbos als Beleg zu nennen, die in Mitylene Leiterin eines Mädchenkreises war. Die Töchter aristokratischer Familien aus kleinasiatischen Städten wurden zu ihrer Erziehung nach Lesbos geschickt und kehrten meist zu ihrer Hochzeit wieder in ihre Heimat zurück. Es handelt sich hier also um die Beziehung zwischen einer älteren lehrenden und einer jüngeren lernenden Frau, wobei sich der Charakter der Einrichtung als halbinstitutionell beschreiben lässt: Zwar war Sappho keine offiziell von der Stadt Mitylene eingesetzte Lehrerin; man kann jedoch von einer Institutionalisierung auf privater Basis sprechen, in die auch kultische Elemente involviert waren. So konnte Sappho ebenso als Vorsteherin eines Mädchenpensionates wie als Priestern der Aphrodite gesehen werden; der Mädchenkreis wurde auch als ein Thiasos zu Ehren der Musen, Sappho als Haupt einer musischen Akademie betrachtet.

Der hier zu Tage tretende pädagogische Kontext gleichgeschlechtlicher erotischer Beziehungen prägt auch das Konzept der Knabenliebe (8): Die gesellschaftlich anerkannte Päderastie findet zwischen einem älteren Liebhaber in der Rolle des Erziehers und einem Jungen statt, wobei die Werbung des älteren um den jüngeren mit Tiergeschenken in antiken Darstellungen reich belegt ist (vgl. hierzu 5 sowie Koch-Harnach 1983). Der Stellenwert des sexuellen bzw. pädagogischen Aspekts einer solchen Beziehung wird in der Forschung unterschiedlich gewichtet, unbestritten ist jedoch, dass der mit dem pädagogischen Aspekt einhergehende Altersunterschied zwischen den Liebenden konstitutiv sowohl für die

weibliche als auch die männliche Homosexualität in der griechischen Antike war: Gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen Gleichaltrigen waren immer geächtet.

Auch hinsichtlich der heterosexuellen Liebe lässt sich ein von der Moderne abweichendes Konzept festmachen: In der Ehe hatten Erotik und Sinnlichkeit vermutlich einen untergeordneten Stellenwert, Sex spielt hauptsächlich für die Zeugung von Nachkommen eine Rolle. So lassen sich kaum Bild- oder Textzeugnisse finden, die eine auch sexuell erfüllte Liebe zwischen Ehepartnern thematisieren. Von heterosexueller Liebe und Erotik ist demgegenüber vornehmlich zwischen freien Männern und Hetären im Rahmen von Symposien – kultisch verankerten Gelagen zu Ehren des Gottes Dionysos – die Rede; hier existiert eine Vielzahl von bildlichen Darstellungen auf Vasen (vgl. 6, 7, 9 und 10).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Liebe und Erotik in der griechischen Antike weniger eine Sache der individuellen Veranlagung – oder Beziehung zwischen zwei Partnern – war, sondern dass sie streng an Institutionen gebunden waren, was sowohl für die Mädchenkreise, die Thiasoi, als auch für die Päderastie und die Symposien gilt. So wurden auch diese drei Bereiche und nicht die eheliche Liebe zu Themenkreisen der literarischen Zeugnisse der Zeit.

3. Die Liebeslyrik Sapphos von Lesbos

Von der griechischen Dichterin Sappho, die vor 600 geboren wurde und zwischen 590 und 580 v. Chr. aus einem politischen Exil auf Sizilien auf die Insel Lesbos zurückkehrte, sind nur sehr wenige Textzeugnisse erhalten, obgleich eine umfangreiche literarische Produktion belegt ist. Das einzige vollständig überlieferte Gedicht (vgl. 14-17), das *Gebet an Aphrodite*, ist in den sog. sapphischen Strophen verfasst (eine Bezeichnung, die Horaz für diese Strophenform einführte). Das Gedicht beginnt als konventionelles Gebet an Aphrodite, das jedoch mit der Aufforderung »komm hierher« sein Ende findet und in eine Beschreibung von Aphrodites Herreise mündet. Diese ist einem Konditionalsatz untergeordnet, der letztlich zu einem zwingenden Schluss führt und so die Form einer Beschwörung annimmt: Wenn Aphrodite früher schon dem liebenden Ich zur Hilfe geeilt ist, so muss sie es auch jetzt tun. Der Beschwörungscharakter wird ferner durch die – im griechischen Original – dreimalige Wiederholung der konditionalen Konjunktion ›wenn‹ erreicht. Auch die Rede der Aphrodite selbst gibt sich als magische Zauberformel: Im griechischen Original findet sich hier ein beschwörendes Trikolon mit Anaphern, das durch die dreimalige Wiederholung des Schemas ›wenn sie nicht..., dann wird sie bald...‹ eine magische Anbindung der sich verweigernden Geliebten an die Liebende zu erreichen versucht.

Das Wirken der Aphrodite vollzieht sich in Form der magischen Zauberformel also über die Sprache, und obgleich die Worte der Aphrodite als Zitat gekennzeichnet sind, werden sie durch die durchgängige Strophenform zu einem Teil des gesamten Gedichts. Die Zauberworte werden durch Sapphos Wiedergabe zur Poesie, die poetische Sprache des Gedichts wiederum zu einem Zauber. In diesem Ineinander wird die erotische Atmosphäre erzeugt. Das Gedicht thematisiert kein Liebeswerben um eine bestimmte Geliebte, sondern lässt sich eher als Eröffnung eines poetisch-erotischen Reigens verstehen.

Eine erotisierte Atmosphäre herrscht auch in dem sogenannten *Fragment 31* vor, einem Gedicht, das nicht vollständig erhalten ist und in der Forschung durchaus kontrovers interpretiert wird (vgl. 18-19). So sieht eine Lesart das Gedicht als herkömmliches Hochzeitslied, das den Trennungsschmerz Sapphos bei der Hochzeit eines geliebten Mädchens thematisiert, während einer anderen Deutung nach nicht die aktuelle Situation der Hochzeit beschrieben wird, sondern das Gedicht die Erinnerung an den schmerzhaften Anblick von Mädchen und Mann zur Darstellung bringt. Das Gedicht vollzieht in der Aufzählung der Symptome des Schmerzes zunächst eine Art Pathographie, in der eine

Steigerung festzustellen ist: Mit Auge, Zunge, Haut und Ohren werden immer mehr Sinne des lyrischen Ichs in seinem Schmerz angesprochen, bis letztlich der ganze Körper davon betroffen ist (»[...] nicht weit davon entfernt, tot zu sein [...]«). Der nur fragmentarisch erhaltene Anfang der vierten Strophe bringt vermutlich den Umschwung in Form einer Rückkehr zu rationalem Denken und dem Entschluss, den Schmerz zu besiegen. Der Mann dient im Gedicht nur als Reflektor, von eigentlicher Bedeutung ist das Mädchen: So kann auch die eingangs mit dem Bild der ›Göttergleichheit‹ des Mannes durchgeführte Preisung seiner Schönheit als Topos gelten, der die Schönheit des Mädchens, das einen solchen Mann heiratet, nur um so stärker herausstellt.

4. Liebeslyrik anderer lyrischer Dichter der griechischen Antike

Hinsichtlich der Liebeslyrik ist ferner vor allem Anakreon zu nennen.

Anakreon, zwei Generationen jünger als Sappho, lebte vermutlich in der zweiten Hälfte des 6. Jh. vor Christi. Seine Poesie lässt sich als unverbindliches Spiel im Rahmen der Symposien deuten. Berühmt ist das Gedicht über das ›thrakische Fohlen‹, mit dem eine Hetäre gemeint sein dürfte (20-21). Auch das Gedicht, das die Sehnsucht nach einem jungen Knaben namens Kleobulos zum Ausdruck bringt, ist in einem sympotischen Kontext zu verstehen (22-23).

8. Literaturhinweise

8.1 Textsammlungen (Auswahl)

Latacz, Joachim (Hg.): Die griechische Literatur in Text und Darstellung. Bd. 1.: Archaische Periode. Stuttgart 1991.

8.2 Sekundärliteratur (chronologisch geordnete Auswahl)

Lesky, Albin: Vom Eros der Hellenen. Göttingen 1976.

Foucault, Michel: Histoire de la sexualité. Paris 1976-1984.

Giebel, Marion: Sappho in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg 1980 (Rowohlts Monographien Band 291).

Patzer, Harald: Die griechische Knabenliebe. Wiesbaden 1982.

Dover, Kenneth James: Homosexualität in der griechischen Antike. München 1983.

Koch-Harnack, Gundel: Knabenliebe und Tiergeschenke. Ihre Bedeutung im päderastischen Erziehungssystem Athens. Berlin 1983.

Siems, Andreas Karsten (Hg.): Sexualität und Erotik in der Antike. Darmstadt 1988.

Reinsberg, Carola: Ehe, Hetärentum und Knabenliebe im antiken Griechenland. München 1989.

Dierichs, Angelika: Erotik in der Kunst Griechenlands. Mainz 1993 (Zaberns Bildbände zur Archäologie, Bd. 9).

Hottentot, Wilm: Die Antike, in: Alexandra Busch, Dirck Linck (Hg.): Frauenliebe/Männerliebe. Eine lesbisch-schwule Literaturgeschichte in Porträts. Stuttgart, Weimar 1997, S. 9-16.